

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 59 (1949-1950)
Heft: 3

Artikel: Januar
Autor: Schilling, Helmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-556440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JANUAR

VON HELMUT SCHILLING

Vielleicht ist es auch nach dieser Jahreswende so: über Stein und Strasse, über Wiese und Wald liegt der Mantel des Schnees. Die bergende Hülle, unter welcher ein Jahr voll Schmutz und Schrei verwindet. Eine weisse Gnade, die alles Vergangene wegnimmt und begräbt. Und zugleich die grosse, grosse Möglichkeit: neu zu beginnen, ohne vorgezeichnete Spur, doch voll Hoffnung und weiter Sicht.

Vielleicht ist es so! Ein ganzes Land wie ein weisses, unbeschriebenes Blatt. In der allerersten Stunde hallen nur die Glockenklänge darüber hin. An den Fels tasten sie mit ihrem Hauch und an die schwerbeladenen Wipfel der Tannen und an die Scheiben, die in weissen Eisblumen stehn. Und wenn die Glockenschläge verklungen sind, kann es sich regen, das neue Leben, das anfangs nur beim Feuer in der Hütte ist, in den knarrenden Truhen, in den Händen, die sich überm Brot falten, weil sie kaum begreifen, dass die weisse Einöde draussen das Brot gesendet hat.

In den ersten Tagen atmet man hinaus, noch ohne die geformten Pläne, nur so an die Fenster tretend, dann auf der Schwelle, dann unter der vereisten Traufe und mit dem blanken Teppich vor den Füßen, der sich über die Täler bis zu den höchsten Gipfeln hinauf breitet. Und plötzlich ist man ganz umgeben von der reinen Luft, in der die Sterne stehen oder die Sonne wie in einem zauberhaften Zirkusspiel vorüberschwimmt.

Da haben die Gedanken die Hütte vergessen und sind weit draussen, beginnen zu wandern, zu entwerfen, zu hoffen. Suchend noch, bloss so, wie überm Schnee die Spur der Hasen und der Füchse läuft; kühner werdend, Vertrauen gewinnend, vorstossend zu andern Häusern, ja bis in die Mitte der Stadt. Die Absichten werden klar, zum Feldzug des neuen Jahres wird gerüstet, der Mensch, der ewige Stratege, formt in Kopf und Herz den Schlachtenplan.

Zwischen Himmel und Schnee geht er nun dahin und macht sich daran, das unbeschriebene weisse Blatt zu beschreiben. Horcht er dabei auf das Tropfenlied am fast eingefrorenen Wasserfall? Vernimmt er das Murmeln des Bachs, das zeitlose, unter der Schneebrücke? Sagt ihm das Knacken der Eisschollen am See ein Wort? Denkt er noch an die Sterne, aus deren Nachbarschaft die Flocken fallen, wenn es schneit?

Kaum schaut er auf seine Spur im Schnee zurück, diese sonderbar blaue Fährte, deren Stapfen immer viel grösser und gröber sind als seine Schuhe und keine zwanzig Meter ebenmässig verlaufen. Doch er nimmt an, die Spur sei gerade und zart, und er vergisst sie wie das Hüttenfeuer, das er verlassen hat. Nur Kinder hüpfen in den eigenen Stapfen zurück und jauchzen dabei.

Er aber will voran zwischen Himmel und Schnee, zwischen Blau und Weiss, zwischen den noch so kühlen Farben des Januar. Beleben will er, was tot erscheint. Nicht nur der stille Brunnen und der hangende Waldrand locken ihn: rascher drängt er vorbei, breitere Bahnen sucht er, höhere Hänge. Hineinschreiten mit Schnelligkeit und Wucht! Er wirft sich hinaus in die Weite.

Das ist die erste Eroberung des neuen Jahres. Der schwarze Punkt Mensch gleitet über die Berge. Einsam oben über der Waldgrenze der Skiwanderer, in Rudeln oder steilem Schuss auf der Piste, im Flug von der Sprungschanze geschneit und dahinschwebend über der Gasse der gedrängten Zuschauer. Die Betrachter mehren sich, an der Bob-Bahn wird es laut, die Kinder schlitteln wie die Piraten auf abgesehenen Strassen, die ihnen ein Land des Abenteuers sind. Näher den grossen Ortschaften wirbelt der Sturm der Eishockeyspieler über die blanke Fläche, umgeben von brüllender Menge. Und neben den Kunstläufern, die als einzige zu ihrem Sport die Musik lieben, spielt sich der Curling-Kampf ab, die stillste aller Sportarten, die am schreiendsten betrieben wird.

So gleitet der Januar vorüber, der belebenden Farben werden immer mehr über dem Schnee, und die weisse, reine Fläche ist tausendfach beschrieben. Pläne, Bewegung und Rufe nehmen zu, und jeder ist nach dem Monat der Kälte, der Klarheit und der stillen Besinnung wieder bereit fürs Neue und stürzt sich in den Fasching und dann in den ganzen dunklen Trubel eines Jahres hinein.